

IV SZENISCHE MEDIEN

Ullrich Amlung (Hg.): "Leben - ist immer ein Anfang!" Erwin Piscator 1893-1966. Der Regisseur des politischen Theaters

In Zusammenarbeit mit der Akademie der Künste Berlin. - Marburg: Jonas Verlag 1993, 192 S., DM 28,-

Der vorliegende Band stellt die eigenständige Begleitpublikation einer vom Kulturamt der Stadt Marburg unter wissenschaftlicher Leitung des Herausgebers konzipierten Ausstellung zum 100. Geburtstag im Dezember 1993 des bahnbrechenden deutschen Theaterregisseurs Erwin Piscator dar. Er bietet neben einer komprimierten Darstellung der Forschungsergebnisse zu Piscator einige Neuansätze und interessante Materialien zur Theatergeschichte.

In seinem Beitrag zu den politischen Theaterlandschaften Piscators in den zwanziger Jahren zeichnet Lothar Schirmer den Einsatz des damals noch stummen Mediums Film auf den Piscatorbühnen nach und macht anhand der Theaterrezensionen deutlich, welche eindringlichen Effekte die Kombination des Stummfilms mit den Bühnenbildern und anderen technischen wie dramaturgischen Neuerungen erzielen konnte. Monty Jacobs von der *Vossischen Zeitung* schrieb 1926 zu Piscators Inszenierung von Alfons Paquets *Sturmflut*: "Die Kühnheit dieser Neuerung weist in eine Zukunft, die ohne Zweifel mit den Mitteln des Kinos die Wirkung des Theaters auffrischen wird. Piscators Verdienst als Bahnbrecher wird jedoch desto höher wachsen, je vorsichtiger er seine neuen Künste anwendet. [...] Nur eine Wirkung muß unter allen Umständen verhütet werden, die Lähmung der Phantasie im Zuschauerraum" (S.38). Die hier anklingende Reserve gegen die Überbetonung der Technik greift Klaus Völker in einem kritischen Beitrag auf und akzentuiert sie mit Brechts epischem Theater als Revolutionierung der Dramenform gegen Piscators politisches Theater als Revolutionierung der Aufführungsform. Die von Völker aufgezeigte "grundsätzliche Ablehnung" (S.51) Brechts der Inszenierungen von Piscator hinderte beide nicht, ebenso grundsätzlich über Funktion und Praxis des Theaters zu diskutieren und immer wieder gemeinsame Projekte, vor allem im amerikanischen Exil zu erwägen, bevor Piscator 1960, vier Jahre nach Brechts Tod, zum erstenmal ein Stück von Brecht aufführte. In dieser Diskussion bleibt das Moment der Medienkonkurrenz von Theater und Film unterbelichtet; Piscators steigendes Interesse am Film führte im Exil in der Sowjetunion zur Verfilmung der Anna Seghers-Erzählung *Die Fischer von Santa Barbara* - das einzige realisierte Filmprojekt des Regisseurs, über dessen Entstehungsbedingungen nur wenig bekannt ist. In seinem Beitrag zum Moskauer Exil und dem Filmprojekt resümiert Joachim Hintze den Stand der Forschung, hofft aber darüber hinaus, aus den sich nun öffnen-

den Moskauer Geheimarchiven weitere Materialien zu dieser Filmregie erhalten zu können. Basierend auf seinen Forschungen zu Piscators Einfluß auf das amerikanische Theater stellt Gerhard Probst die Zeit des US-Exils und vor allem des Dramatic Workshop dar, mit dem der Regisseur für eine ganze Generation von Hollywoodstars als Lehrer wirkte. Während seine Ehefrau Maria Ley nach dem Krieg diese Schule weiterführte, aus der dann Lee Strasbergs Idee des "Actor's Studio" entstand, kehrte Piscator aus der düsteren Atmosphäre der Mc-Carthy-Ära nach Deutschland zurück, wo er die bittere Erfahrung des vergessenen und unerwünschten Remigranten machen mußte. Ullrich Amlung beschreibt in seinem detaillierten Beitrag die vier Gastinszenierungen in Marburg. Gerade diese Zeit der zahlreichen Aufführungen an kleineren Provinzbühnen bedürfte noch ausgiebiger Lokalforschungen, um zu zeigen, wie der Regisseur 10 Jahre durch die Provinz tingeln mußte, ehe er mit der Intendantur der Berliner Volksbühne die Gelegenheit bekam, die bahnbrechenden Inszenierungen der jungen BRD zu realisieren. Neues Material zur Theatergeschichte der BRD liefert auch der von Dagmar Wünsche edierte, aus dem Erwin Piscator Center der Berliner Akademie der Künste stammende Briefwechsel zwischen Piscator und dem Intendanten des kürzlich geschlossenen Berliner Schiller-Theaters, Boleslaw Barlog.

Das durch zahlreiche Abbildungen illustrierte Buch runden eine biographische Darstellung von Hans-Jörg Grell, einige Erinnerungen von Mitarbeitern, ein einfühlsamer szenischer Versuch über Piscators Beziehung zu seinem Bruder von Peter Jung und Dieter Köppe sowie Rolf Hochhuths Grabrede von 1966 ab. Den in Marburg gemachten Anstoß zur weiteren intensiven Beschäftigung mit Piscator setzte eine von Heinz-Bernd Heller und Gerhard Pickerodt veranstaltete Tagung fort, deren Ergebnisse ebenfalls in Buchform erscheinen sollen.

Markus Bauer (Marburg)